

Für die Weltordnung geht von den vielerorts in Gang befindlichen Prozessen der Entzivilisierung ein doppeltes Risiko aus: Sie können ansteckend wirken, und das schlechte Beispiel des einen Landes verleitet Nachahmern in anderen Ländern eine scheinbare Rechtfertigung. Das gilt für die Todesstrafe, für jede Art von Völkerrechtsverletzung und vor allem für die Folter. Dies gilt aber auch für das Hinnehmen von Armut, krasser Ungleichheit und provozierender Ungerechtigkeit bei der Teilhabe an den Lebensressourcen der Welt, weil sie wie Beweise dafür wirken, dass es

weltweite Verantwortung füreinander in Wahrheit nicht gibt. Auf dieser Grundlage kann das Vertrauen nicht wachsen, von dem Zivilisation lebt. Die anschwellenden Flüchtlingsströme von heute und der globalisierte Terrorismus sind auf je eigene Art Beweise dafür, dass die reichen Länder der Welt für ihren Mangel an Verantwortung einen Preis bezahlen müssen, dessen Höhe noch gar nicht absehbar ist. Es ist an der Zeit für eine wohlüberlegte und großzügige Zivilisationspolitik für uns selbst und für eine glaubwürdige »globale Nachbarschaft«.



Thomas Meyer

ist emeritierter Professor für Politikwissenschaften an der Universität Dortmund und Chefredakteur der Neuen Gesellschaft/Frankfurter Hefte. Zuletzt im VS Verlag erschienen: *Soziale Demokratie. Eine Einführung* und: *Was ist Fundamentalismus?*
thomas.meyer@fes.de

Christoph Zöpel

Barbarei im Namen der Zivilisation – von der Kolonialzeit bis heute

Es herrscht in Europa und Nordamerika allgemein große Betroffenheit über die barbarischen Gewalttaten des Islamischen Kalifats. Es sind die öffentlich zelebrierten Hinrichtungen, es ist die Verfolgung von Jesiden, von nicht streng sunnitischen Menschen generell, es sind die Verschleppung, Vergewaltigung und Zwangsislamisierung von Frauen, die den Westen bestürzen. Als politisch erweist sich diese Betroffenheit dann, wenn sie als Herausforderung des »Westens« begriffen wird, mit der Notwendigkeit, militärische Gegengewalt zur Selbstverteidigung einer moralisch überlegenen Zivilisation gegen nicht überwundene Barbarei anzuwenden.

Diese Betroffenheit entspricht einer schon früh entwickelten Einstellung von Menschen: »Du sollst nicht töten«, so lautet das fünfte Gebot, das Moses, Prophet

für Juden, Christen und Muslime, um 1300 v. Chr. als göttliche Weisung verkündet hat; Sowohl das Neue Testament als auch der Koran haben Bezug darauf genommen. Dieses Gebot lässt sich historisch als zivilisierende Antwort auf die Barbarei begreifen. Barbarei nennt der Universalhistoriker Imanuel Geiss als zweitältesten geschichtlichen Begriff – nach Wildheit, der »ersten Lebensform der Menschheit«. Der Ursprung des Wortes Barbarei lässt sich bis in die Zeit um 8000 v. Chr. zurückverfolgen, in der es als Begriff für die »zweite« Lebensform der Menschheit in der Jungsteinzeit stand – mit abwertenden Konnotationen. Von dieser Lebensform grenzten sich von Sumer nach China und Griechenland Zivilisationen ab. Erfolgreich wird der, wie Steven Pinkers es im Titel seines 2011 erschienen Buches nennt, »neuen Geschichte

der Menschheit« gefolgt, die bestimmt ist durch den Rückgang von »Gewalt«. Dieser vollzog sich in sechs aufeinanderfolgenden Trends. Der erste war »der Übergang einer Gesellschaft aus Jägern, Sammlern und Gärtnern [...] zu den ersten landwirtschaftlich geprägten Hochkulturen mit Städten und Regierungen. Mit diesem Wandel, der vor 5.000 Jahren begann, verringerten sich die chronischen Überfälle und Fehden [...] und der Anteil der gewaltsamen Todesfälle ging mehr oder weniger auf ein Fünftel zurück.« »Regierungen« dokumentierten dabei, dass sowohl Fehden als auch die Abwehr von tödlicher Gewalt politisch geworden waren. Der zweite Trend war dann der »Prozess der Zivilisation«, in dem große Königreiche mit zentraler Behördenautorität die Gewalt weiter eindämmen konnten. Den dritten Trend, die »Humanitäre Revolution« bestimmte die Aufklärung mit der Abschaffung ächtenswerter Formen von Gewalt. Der vierte und der fünfte Trend führen zur gegenwärtigen Betroffenheit. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs verzichteten die Großmächte auf Krieg gegeneinander, schließlich nahmen seit 1989 mit der Implosion des Kommunismus in Europa organisierte Konflikte aller Art ab. Zu diesem fünften Trend merkt auch Pinker an, dass er noch auf tönernen Füßen stehe. Aber er wird gestützt durch den sechsten Trend, die »Revolution des Rechts«, universal normiert mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Als Ergebnis dieser Trends konstatiert Pinker, dass wir heute »in der friedlichsten Epoche leben dürften, seit unsere Spezies existiert«. Diese Feststellung ist einer der Gründe für die Betroffenheit angesichts von Gewaltereignissen, die als überwunden galten. Zudem sind sie – ganz anders als in vergangenen Jahrhunderten und noch bis vor 30 Jahren – weltöffentlich, ja der IS nutzt die Weltöffentlichkeit, um mittels Gewaltdarstellungen politische Wirkung zu erzielen. Damit werden die Gräueltaten spezifisch für

den IS, zu einer Art barbarischem Distinktionsmittel. Die politischen Akteure müssen sich aber, wenn sie Gewalt dauerhaft weiter zurückdrängen wollen, ernsthaft die Frage stellen, inwieweit die Barbarei islamistischer Extremisten eine Reaktion auf vorangegangene Gewalt aus Gesellschaften und Staaten Europas und Nordamerikas ist – trotz des »Prozesses der Zivilisation« und der »Humanitären Revolution«. Diese Entwicklungen waren europäisch initiierte Trends, und ihre weltweite Ausbreitung war selbst mit Gewaltanwendung verbunden – begleitet allerdings von aufklärerisch-moralischem Protest. Große Königreiche, zuerst Spanien und Portugal, kolonisierten und christianisierten Amerika, ein zivilisatorischer Prozess in abendländischem Verständnis. Dabei wurden indianische Völker ausgerottet und unzählige Gewalttaten verübt. Bartolomé de Las Casas erhob schon in den 1520er Jahren Anklagen gegen den Völkermord an den Indios.

Aber bereits 1505 hatte der transatlantische Sklavenhandel begonnen, dadurch ermöglicht, dass Portugal seit 1445 die afrikanische Westküste kolonialisierte. Ohne die Mitwirkung arabisch-muslimischer Lokalherrscher wäre die Versklavung allerdings nur schwer möglich gewesen, zur Legitimierung wurde der Koran herangezogen. Zeitgleich mit der Kolonialisierung durch europäische Mächte fand die Eroberung europäischer und arabischer Länder durch das Osmanische Reich statt – auch gewalttätig.

Die Kolonialisierung Nordamerikas durch das britische und französische Königreich führte zur amerikanischen Unabhängigkeitserklärung – und damit zu einem der beiden Fundamentaldokumente der Humanitären Revolution. Diese war aber, zurückgehend auf John Locke, zunächst für ökonomische Interessen des »weißen Mannes« konzipiert und daher vereinbar mit den vernichtenden Kämpfen gegen die Indianer – die Gräueltaten

dabei wurden bis nach dem Zweiten Weltkrieg in »Wildwestfilmen« verherrlicht. Nicht minder kompatibel war sie auch mit der Versklavung von Schwarzen. Das andere Fundamentaldokument, die Erklärung der Menschenrechte der Französischen Revolution, mündete in den Terror Robespierres und in die Eroberung Ägyptens durch Napoleon. Seine Kriege dienten auch der Verbreitung von zivilisatorischen Errungenschaften, vor allem aber seiner nationalistisch unterfütterten Macht. So wurde die »Humanitäre Revolution« gewalttätig, als Menschenrechte mit Rechten von Völkern zu konkurrieren begannen. Nationale Einigungskriege – wie der im Jahr 1866 mit bürokratischer Eiskälte geführte Deutsche Krieg zwischen Preußen und Österreich – und nationale Befreiungskriege forderten unzählige Tote. Im Ersten Weltkrieg führten neue Waffentechnologien zu Millionenopfern – lange unbemerkt von einer in Kriegsromantik verharrenden Öffentlichkeit.

Danach führte das romantische Konstrukt der Nation zum deutschen Nationalsozialismus, zum italienischen Faschismus und zum japanischen Ultrationalismus. Historisch fielen sie mit dem Stalinismus als Folge der russischen Revolution zusammen. Totalitäres Machtstreben und der Zweite Weltkrieg forderten 50 Millionen Todesopfer. Der Genozid an den Juden war mit bürokratischer Perfektion organisiert von einem »zivilisierten« deutschen Volk, das zu einem nationalvölkischen Furor »geführt« wurde. Die Judenvernichtung wurde dabei von der Öffentlichkeit ferngehalten, Zeichen eines Bewusstseins von verbrecherischem Handeln, auch wenn es von den Hauptakteuren im Internationalen Strafgerichtstribunal von Nürnberg bis zuletzt nicht eingestanden wurde. Die gemeinsame Niederwerfung von Hitlers Nationalsozialismus durch westliche Alliierte und Sowjetunion war begleitet vom Flächenbombardement deutscher Städte – ohne militärischen Sinn.

Kurze Zeit später machten Atomwaffen in der Verfügung der USA und der Sowjetunion einen Krieg zwischen beiden unführbar, sollte nicht die ganze Menschheit vernichtet werden. Aber gedeckt von den Supermächten fanden zahlreiche Stellvertreterkriege und Gewalttätigkeiten statt, mit jetzt universalisiertem zivilisatorischen Anspruch, nämlich dem der Entkolonialisierung und Befreiung von imperialer Beherrschung. Maos Revolution in China forderte Millionen Menschenleben, Frankreichs Rückzug aus Indochina und die darauf folgende Bekämpfung der kommunistischen Machtübernahme durch die USA ebenso, Spätfolge war der Terror Pol Pots in Kambodscha, mit der Vernichtung von über zwei Millionen Menschen. Das kommunistische Vietnam beendete den Terror, die USA und Frankreich waren dazu nicht fähig gewesen, China nicht willens. In Afrika folgte dem Rückzug der Kolonialmächte staatliche Unabhängigkeit, die nicht vorbereitet war durch die Erfahrungen des »Prozesses der Zivilisation« und der »Humanitären Revolution«. Der Völkermord an den Tutsi 1994 in Ruanda mit Millionen Opfern ist so erklärbar, nicht jedoch die erneute Unfähigkeit der zivilisierten – und reichen – Staaten, ihn zu stoppen. Schon 1989 implodierte der Kommunismus, und dies weniger friedlich, als in Mitteleuropa wahrgenommen. Die postjugoslawischen Kriege zeitigten alle Verbrechen, die zivilisatorisch überwunden schienen. Lediglich die absolute militärische Überlegenheit der USA zwang Serbiens Diktator zur Aufgabe.

In einer Welt, die die »Revolution des Rechts« mit einem Internationalen Strafgerichtshof institutionalisiert hat – allerdings ohne Mitwirkung der USA –, bringt die Geschichte der mittelöstlichen Staaten nun die fünf Dämonen an die Oberfläche, die nach Pinker Gewalt verursachen: Räuberische Gewalt, Herrschaftsstreben, Rache, Sadismus und Ideologie, Dämonen, die das Handeln Einzelner prägen können – Suizidattentäter und Vergewaltiger – wie auch

die Politik von Völkern und Staaten. Diese Dämonen waren beteiligt an den Gräueltaten seit der frühen Kolonialisierung. Die Erinnerung an sie ist wachgeblieben und macht sich in Form globaler Betroffenheit vieler Staaten angesichts der aktuell wiederaufkeimenden Gewalt bemerkbar – hatte man sie doch überwunden geglaubt.

Die Entkolonialisierung der Araber begann mit der des Osmanischen Reichs, und wurde durch gebrochene Versprechungen britischer und französischer Diplomaten gefördert. Die Gründung des Staates Israel durch die UN – mit Zustimmung der Sowjetunion – war nach dem Holocaust, verschuldet von Deutschland, historisch notwendig. Nur die mitbeschlossene Entschädigung der Palästinenser wurde nicht implementiert, mit zusätzlicher israelischer Landnahme geschah das Gegenteil. Großbritannien und Frankreich wehrten sich gegen die Entkolonialisierung zum Teil mit brutaler Gewalt bei entsprechender Gegengewalt – vor allem in Algerien. Als Ölinteressen ins Spiel kamen, kam es auch zum Konflikt zwischen den USA und der Sowjetunion, die sich als Verbündeter der Araber gegen den Imperialismus ausgab. Der demokratische Westen war so entidealisiert, ein autoritäres Staatsverständnis wurde zum Vorbild siegreicher Befreier. Nach der kommunistischen Implosion war dann auch der Osten entidealisiert und der Islam wurde zur »Lösung«. So entstand mit al Qaida eine terroristische Gefahr für die reichen Staaten, die sich am 11.09.2001 realisierte. Der Krieg der USA gegen den Terror in

Afghanistan vergaß die Errungenschaften der »Revolution des Rechts« in Guantanamo und mit der Hinrichtung Bin Ladens ohne Gerichtsverfahren und -urteil – Obama sah ihr weltöffentlich zu. Der Krieg im Irak basierte auf einer Lüge, er gab Kurden und Schiiten Sicherheit vor der Gewalt Saddam Husseins, aber die weltöffentlichen Bilder von Abu Ghraib zeigten die dämonische Seite der amerikanischen Soldaten und Soldatinnen. Der Arabische Frühling, getragen von einer jungen Generation, die sich der »Humanitären Revolution« und der »Revolution des Rechts« verpflichtet fühlt, scheiterte, die Intervention in Libyen – mit der Hinrichtung Gaddafis wieder ohne Prozess und Urteil – rechtfertigte für viele den Islam als Lösung. Und dann begegnete Israel dem Hass der Hamas mit der Zerstörung Gazas. All das nährt die Dämonen in der Psyche junger arabischer und islamistischer Männer.

Pinker stellt den Dämonen vier Engel – Empathie, Selbstbeherrschung, Moralgefühl, Vernunft –, als Orientierung für das Verhalten Einzelner gegenüber. Und er nennt fünf historische Kräfte, die den Dämonen begegnen – Staatlichkeit, wirtschaftliche Zusammenarbeit, Feminisierung, Weltbürgertum, Beförderung der Vernunft. Die geschichtliche Reflexion über Barbarei im Namen der Zivilisation sollte Anlass zum Nachdenken darüber sein, was heute im betroffenen Denken Einzelner und vor allem in der Politik der Staaten Europas und Nordamerikas dem weiteren Erfolg der Barbarei entgegenwirken könnte.



Christoph Zöpel

Staatsminister a.D., war u.a. von 1978 bis 1990 Minister in NRW und von 2003 bis 2007 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen. Zuletzt erschienen: *Politik mit 9 Milliarden Menschen in Einer Weltgesellschaft*.
christoph.zoepel@t-online.de